

classica kompetenzorientierte lateinische Lektüre



Peter Kuhlmann

Römische Briefliteratur Plinius und Cicero

Lehrerband

Römische Briefliteratur:

Plinius und Cicero

Lehrerband

zur Reihe classica

von Peter Kuhlmann

Vandenhoeck & Ruprecht

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-647-90029-2

© 2014, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen

Internet: www.v-r.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Inhalt

Theoretische und methodische Grundlagen zur Briefinterpretation	5
Plinius und Cicero: Leben und Werk	11
Der kaiserzeitliche Literaturbetrieb	17
1. Ein Brief über literarische Briefe	17
2. Der Buchmarkt und Plinius' literarische Erfolge	19
3. Plinius als Redner und Wohltäter seiner Heimat	21
4. Das Imperium Romanum im Prinzipat	23
Römische Wertekonstruktionen bei Plinius	24
1. Jagd und Bildung	24
2. Ländliches <i>otium</i> als Anti-Stress-Therapie	26
3. Wie passen <i>gloria</i> und <i>otium</i> zusammen?	28
4. Ein Tagesablauf auf dem Landgut	30
Familie und soziale Beziehungen	32
1. Bräutigam gesucht!	32
2. Die beste Ehefrau	35
4. Frauenrollen im antiken Rom	37
5. Lobrede auf ein früh verstorbenes Mädchen	39
7. <i>humanitas</i> als Erziehungsideal	41
Literatur und Geschichtsschreibung	42
1. Soll Plinius Geschichtsschreiber werden?	42
2. Plinius ist mittlerweile ein berühmter Autor	44
3. Der Vesuvausbruch als selbst erlebte Geschichte	46
Magistraturen und Provinzen im Prinzipat	50
1. Provinzverwaltung im Geiste der <i>humanitas</i>	50
3. Plinius und die Christen in Bithynien	51
4. Christentum und römischer Staat	53

Politik und Privatleben in der Republik: Cicero	55
1. Bewerbung ums Konsulat	55
3. Nach dem Konsulat – Ciceros politisches Ende	57
4. Die Stände im republikanischen Rom	59
5. Cicero in der Verbannung	59
6. Familienleben aus der Ferne	61
7. Ciceros triumphale Rückkehr nach Rom	63
Anhang	65
Kommunikative Äußerungen interpretieren	65
Literatur	66

Theoretische und methodische Grundlagen zur Brief-Interpretation

»Authentische« vs. »literarische« Briefe?

Die Forschung zum antiken Brief hat vielfach die Frage behandelt, wie »authentisch« bzw. wie »literarisch« (d.h. »künstlich«) die jeweils behandelten Briefe sind.

Für Cicero bedeutete dies in der Praxis, dass seine Briefe als »authentische« Einblicke in seine Psyche gelesen wurden, während man für Plinius im Extremfall sogar eine Produktion rein künstlicher Briefe ohne »reale« Adressaten nur zum Zweck der Publikation annahm.

In der aktuellen Forschung besonders zu den Cicero-Briefen spielt dieser sehr zugespitzte Gegensatz eine zunehmend geringere Rolle. Zweifellos besteht ein substantieller Unterschied zwischen den Cicero- und den Plinius-Briefen: Ciceros Briefe sind inhaltlich in sich meist ungeschlossen und leicht als Teil einer ununterbrochenen brieflichen Kommunikationskette im Sinne eines schriftlich geführten Dialogs erkennbar. Plinius' Briefe dagegen sind kommunikativ und thematisch in sich abgerundet: Sie erfordern meist keine Antwort und nicht in dem Maße wie Cicero-Briefe ein spezialisiertes Vorwissen über den genauen Briefanlass oder -kontext, um zumindest für einen antiken Leser verstehbar zu sein.

»Authentisch« sind allerdings auch die Plinius-Briefe in dem Sinne, dass sie auch in ihrer publizierten Form »real« existierende Literatur darstellen, die von »realen« Lesern in der Antike (und danach) rezipiert wurden. Auch die im Medium dieser Briefe geführte literarische Kommunikation ist ein reales bzw. authentisches Merkmal der kaiserzeitlichen Kultur, ja die Plinius-Briefe tragen sogar maßgeblich zur literarischen Kultur der Kaiserzeit bei, so dass jegliche Abwertung dieser Literaturform im Rahmen einer kulturwissenschaftlichen Interpretationsweise deplatziert erscheinen muss.

Auf der anderen Seite weisen die Plinius-Briefe im Vergleich zu Cicero insofern mehr »Künstlichkeit« auf, als sie eine heile, in sich geordnete und idealisierte Welt konstruieren, die wie eine Käseglocke alles allzu Alltäglich-Banale, Vulgäre sowie Rückschläge und Misserfolge außen vor lassen: In der Welt der Plinius-Briefe gibt es eigentlich nur gute, vorbildliche Menschen (v.a. der Oberschicht) und die Propagierung römischer sowie plinianischer Werte. Insofern sind die Plinius-Briefe im literaturtheoretischen Sinne »echte« Literatur: Sie konstruieren eine eigene Welt sui generis, die zwar Bezüge zur »realen«, d.h. außertextlichen Welt aufweist, aber prinzipiell für sich existiert. Ciceros Briefe sind dagegen deutlich stärker integrativer Teil und Abbild seiner Alltagswelt: Sie dokumentieren seine Misserfolge ebenso wie seine Triumphe und lassen auch negative Aspekte des Lebens zu.

Drei Dimensionen der Briefinterpretation

Anstelle einer dualistischen Opposition zwischen »echten« und »künstlichen« Briefen empfiehlt sich eher die Annahme eines skalierbaren Koordinatensystems, innerhalb dessen sich antike oder auch moderne Briefe bzw. Nachrichten einordnen lassen:

privat	öffentlich (Adressatenkreis)
informell	formell (Anlass)
umgangssprachlich	poetisch-literarisch (Stilebene)

Innerhalb dieses dreidimensionalen Systems sind vielfältige Varianten möglich: Ein privater Brief kann aufgrund des Anlasses (Heirat, Todesfall) formell sein; ein Brief kann sich an einen vertrauten Freund oder eine ganze Familie oder sogar Schulklasse richten, was den Öffentlichkeitsgrad erweitert. Je nach Geschmack kann der Schreiber seine Stilebene zwischen halb sprechsprachlich oder – wie vielleicht in einem privaten Liebesbrief – eher poetisch gestalten; denn auch moderne private Briefe können durchaus poetisch-literarisch ausgestaltet sein und doch »wahre« Gefühle enthalten, z.B. wenn ein literarisch begabter Briefschreiber seine Empfindungen in einer Art Gedicht zum Ausdruck bringt. Von daher ist eine Opposition »literarische« (aber nicht »authentische«) versus »echte« (und »authentische«) Briefe schon von ihrer Grundannahme her problematisch.

Innerhalb dieser Skala lassen sich auch Ciceros Briefe besser einordnen und klassifizieren, als es in der gängigen Forschung üblich ist. So sind die Briefe an Atticus und Terentia eher privat, informell und umgangssprachlich, aber gegenüber Atticus blitzt durchaus Ciceros literarisches Talent im Stil auf. Briefe an Varro sind auch privat, aber nicht ganz so informell und auf jeden Fall eher literarisch im Stil. Briefe an Cato sind je nach Anlass eher öffentlich, da auch andere Senatoren als Mitleser denkbar sind, im Stil können sie partiell durchaus an literarische Gattungen wie *Commentarii* oder *Res Gestae* angelehnt sein.

Die Briefe des Plinius sind im Ganzen komplexer: Sie weisen immer einen doppelten Adressaten auf:

- die im Präskript genannte Person als primären bzw. expliziten Adressaten;
- als impliziten Adressaten (aufgrund der Publikation) das breitere Lesepublikum.

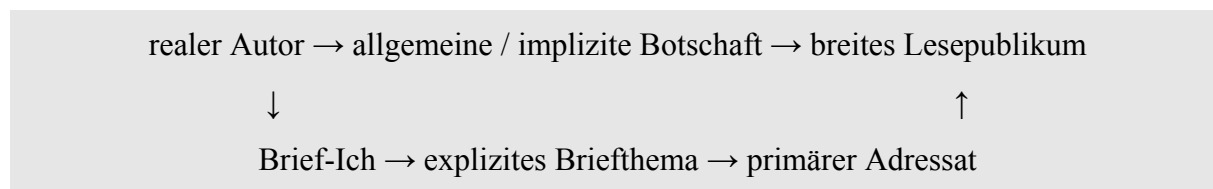
Die Briefe geben sich privat, sind aber durch die Publikation öffentlich geworden. Sie können je nach Anlass und Adressat wie Cicero-Briefe zwischen informell und formell schwanken; der Stil scheint meist aufgrund der Ellipsen und fehlenden Konnektoren skizzenhaft-umgangssprachlich, allerdings beruht gerade dieser Eindruck auf bewusster Stilisierung, wie man an den zahllosen Stilmitteln und Klauseln leicht sehen kann.

In der Praxis können Schüler nach der Lektüre jedes Briefes eine Einordnung in das hier vorgestellte dreidimensionale Koordinatensystem vornehmen und bei den Plinius-Briefen die aus der doppelten Adressaten-Ebene resultierende Doppelbödigkeit der Briefe diskutieren.

Die dreidimensionale Skalierung hebt auch das Forschungsproblem der Authentizität der Selbstdarstellung auf: Für die einen Forscher können wir aus den Cicero-/Plinius-Briefen ein »echtes« Charakterbild des Autors entwerfen, für andere Forscher ist wiederum gerade Plinius' Selbstdarstellung reines literarisches Konstrukt – also »unecht«. Allerdings präsentiert sich jeder antike und moderne Briefschreiber je nach Anlass und Adressat durchaus verschieden: Wenn heutige Schüler oder Lehrer »echte« Briefe schreiben, werden sie sich in einem Liebesbrief ganz anders selbst darstellen als in einem Brief an entfernte Verwandte oder an die Schulbehörde, und doch handelt es sich um denselben Absender. Das Beispiel soll klar machen, dass die »authentische« Rekonstruktion eines Charakters immer schwierig und auch nicht Aufgabe der Literaturwissenschaft, sondern eher der Psychologie ist. In der Literaturwissenschaft lässt sich ausschließlich untersuchen, wie sich ein Autor / Absender in einem Brief jeweils präsentiert, mit welchen formalen Mitteln er das tut und welchen Zweck er damit verfolgt. Die Suche nach dem »echten« Cicero oder Plinius ist reine Spekulation und kann daher kaum Gegenstand des Lateinunterrichts sein.

Autor-Ich vs. Brief-Ich und Verständnisebenen

Die besonderen Merkmale der publizierten Briefe haben in der Forschung teilweise zu einer methodischen Trennung zwischen realem Autor Cicero bzw. Plinius und dem Brief-Ich geführt – analog zur Trennung zwischen realem Autor und Lyrischem Ich in der Poesie oder zwischen Autor und Erzähler in fiktionaler Prosa. Eine solche Trennung ist zentral, um fiktionale Texte methodisch korrekt zu interpretieren und bietet sich in der Tat besonders für die Briefe des Plinius an. Dies zeigt sich besonders in seinem ersten Brief (Plin. 1,1: Textband S. 20), in dem der reale Autor offenbar in vielem genau das Gegenteil dessen »meint«, was das Brief-Ich explizit äußert. Überhaupt ist dies eine generelle Tendenz vieler Plinius-Briefe, dass sich hinter vermeintlicher Bescheidenheit oder Unfähigkeit in Wirklichkeit ein erhebliches Selbstbewusstsein verbirgt. Auch bei Cicero lassen sich bei genauerem Hinsehen Tendenzen einer solchen Trennung feststellen: So wechselt das schreibende Ich je nach Adressat gern die Rollen: In den privaten Briefen an Terentia oder Atticus erscheint das Brief-Ich in einer anderen Rolle mit anderen Charaktereigenschaften als z.B. in dem halboffiziellen Brief an Cato (Cic. fam. 15,4), wo das Brief-Ich die Rolle des erfolgreichen Feldherrn einnimmt. In den Plinius-Briefen ist die Trennung besonders für die Unterscheidung der verschiedenen Verständnisebenen wichtig: Der reale Autor verbindet in seinen Briefen in der Regel implizite (appellative) Anliegen, die vom Brief-Ich im Text nicht explizit geäußert werden. So scheint das Brief-Ich – ähnlich wie in Senecas *Epistulae* – einen schlichten Alltagsbrief an eine bestimmte Einzelperson über Themen des Alltags zu schreiben; auf einer zweiten Verständnisebene richtet sich der reale Autor allerdings an ein breites Lesepublikum, dem bestimmte Werte und Lebensmaximen vermittelt werden. Um das prinzipielle Problem klarzumachen, kann im Unterricht an passender Stelle folgendes Modell als Tafelbild präsentiert werden:



Ob im praktischen Unterricht die methodische Trennung zwischen Autor und Brief-Ich vorgenommen wird, ist je nach Lerngruppe und Anspruch der Lehrkraft zu entscheiden; in den Bildungsstandards und Kerncurricula ist sie nicht vorgegeben, auch wenn sie zumindest bei Plinius hilfreich für das Verständnis der Briefe als literarische Produkte ist. Daher wurde in dieser Ausgabe in den Arbeitsaufträgen auf diese Trennung verzichtet. Allerdings spielen die verschiedenen Verständnis- und Interpretationsebenen eine wichtige Rolle bei der Konzeption und Ausgestaltung der Arbeitsaufträge, um für die Schülerinnen und Schüler die Vieldeutigkeit der Briefe verstehbar zu machen. Hieran anschließend lässt sich im Unterricht auch Roman Jakobsons Funktionsmodell von Sprache (Textausgabe S. 81) für die Interpretation verwenden, da es das vielfältige Deutungspotenzial kommunikativer Äußerungen veranschaulicht.

»Authentizität« und Alltagskommunikation

»Authentizität« ist ohnehin selbst für direkte Alltagskommunikation keine adäquate Kategorie, um Verhaltensweisen oder Kommunikationsstrategien zu beschreiben: Selbst Kinder entwickeln bereits früh schauspielerisches Talent, um bestimmte Ziele zu erreichen. In Gesprächen wird sich ein Bittsteller möglicherweise beklagenswerter und hilfloser darstellen, als es seiner »realen« psychischen Verfassung entspricht. Junge Männer wiederum präsentieren sich gegenüber ihresgleichen auch in Stress- oder Krisensituationen u.U. selbstbewusster (»cooler«), als sie sich vielleicht fühlen. Erst recht gilt dies in schriftlichen Äußerungen, die – selbst bei einer noch so privaten E-Mail/SMS – noch während des Schreibprozesses immer wieder abgeändert werden können und von daher einen höheren Grad an Reflexion bzw. Konstruiertheit aufweisen als mündliche Kommunikation. Und schließlich sollen schon viele Geschiedene den »wahren« Charakter ihrer ehemaligen Ehepartner erst nach jahrzehntelanger Ehe »wirklich« erkannt haben. Wie wollen dann Altphilologen des 21. Jh. den »wahren« Charakter eines Cicero oder Plinius aus ihren Briefen heraus eruieren?

Im Unterricht sollten nach der Lektüre einiger Briefe Aspekte dieser Art im Kurs diskutiert und mit entsprechenden Beispielen aus der Lebenswelt heutiger Menschen verglichen werden. Denn es handelt sich hier nicht nur um Fragen der Cicero- und Plinius-Forschung, sondern ganz allgemein um die Frage, was Aufgabe von Textinterpretationen sein kann und was nicht. Zudem berühren sie die zu allen Zeiten interessante Frage, wie menschliche Kommunikation überhaupt funktioniert und dass es gerade im Konstruktcharakter von bewussten Selbstinszenierungen eine große Kontinuität im menschlichen Verhalten gibt.

Die Aufgabenstellungen und Arbeitsaufträge zu den Briefen orientieren sich daher im Wesentlichen an den hier angesprochenen Aspekten, berücksichtigen daneben aber bewusst viele eher formale Aspekte, die besonders von den weniger leistungsstarken Schülerinnen und Schülern gut einübbar sind.

Praktische Arbeitsschritte im Unterricht

Die Textausgabe enthält neben den lateinischen Texten so reichhaltige Materialien in Form von sprachlichen Hilfen, Info-Texten und Anhängen, dass die Schülerinnen und Schüler mit der Ausgabe und einem Wörterbuch autark sind und im Prinzip selbstständig arbeiten können. Für die einzelnen Briefe sind im Folgenden einige Vorschläge für ein Vorgehen im Detail gemacht. Generell kann – sofern die Briefe im Plenum behandelt werden – Folgendes berücksichtigt werden:

- *Binnendifferenzierung*: Die Kategorisierung der Texte nach A, B und C ermöglicht eine Auswahl der Briefe je nach Kursniveau; gegebenenfalls kann auch in demselben Kurs arbeitsteilig-binnendifferenzierend parallel an zwei Texten gearbeitet werden.
- *Hinführung / Kontextualisierung*: Der deutsche Vorspann und gegebenenfalls ein passender Info-Text sollten unbedingt vor der Übersetzung gelesen werden.
- *Grammatik- und Vokabelstoff* (Fußzeile): Hier finden Sie bzw. die Schülerinnen und Schüler für das Textverständnis wichtige Grammatik und Vokabeln, die u.U. vor der Übersetzung wiederholt werden sollten. Bei den Vokabeln sind besonders die schwierigen und untereinander ähnlichen »kleinen« Wörter berücksichtigt. Hiervon zu trennen sind eigene Info-Texte zur Sprachkompetenz bzw. Grammatik, die der gezielten Übersetzungsfähigkeit dienen und während der Rekodierungsphase genutzt werden können.

- *Vorerschließung*: Wer mit dieser Methode vor der Übersetzung arbeiten möchte, kann auf die methodischen Vorschläge zu den jeweiligen Briefen zurückgreifen.
- *Übersetzung / Interpretation*: In der Regel sollte der Text oder ein entsprechender Textabschnitt wirklich rekodiert sein, bevor die eigentlichen Arbeitsaufträge zur Interpretation behandelt werden. Die Arbeitsaufträge richten sich nach den Operatoren der aktuellen Kerncurricula, Kernlehrpläne, Bildungsstandards und EPA, sodass die Schülerinnen und Schüler eine zielführende Vorbereitung für das (Zentral-)Abitur haben. Die Arbeitsaufträge dienen in der Regel dazu, bestimmte Schwerpunkte der Briefe unter verschiedenen Aspekten herauszuarbeiten. Sie sind als Maximal-Auswahl gedacht und müssen keinesfalls alle bearbeitet werden; hier ist auch arbeitsteilig-binnendifferenzierendes Arbeiten möglich. Im Zentrum steht die Textkompetenz (T) – sofern möglich in Verbindung mit Kultur- (K) und Sprachkompetenz (S).
- *Stilanalyse / Gliederung*: Im Abitur müssen die Schülerinnen und Schüler den übersetzten Text in der Regel gliedern und stilistisch analysieren; diese beiden Standard-Aufträge sind nicht immer extra bei allen Briefen angegeben und müssten von den Lehrkräften gegebenenfalls nachgeliefert werden.
- *Kreative Aufgaben*: Bei den meisten Briefen können die Schülerinnen und Schüler kreativ weiterarbeiten, indem sie z.B. Antwortschreiben verfassen oder den voraufgegangenen Brief rekonstruieren oder auch den Text in eine andere Gattung transponieren; all dies dient der Förderung der Textkompetenz. Dieser Arbeitsauftrag ist bewusst nur gelegentlich explizit ausgeführt und müsste gegebenenfalls von der Lehrkraft nachgeliefert werden, wenn dies für sinnvoll gehalten wird.

Methodenkompetenz: Texte anhand von W-Fragen bearbeiten

Im Prinzip sollten die Schüler nach Abschluss der Lektüriereihe auch ganz selbstständig ohne die unter den Texten explizit formulierten Arbeitsaufträge Briefe analysieren können. Dazu können sie sich einige wenige Leitfragen einprägen, die bei so gut wie allen Briefen für eine erste Analyse wichtig sind. Daher können Sie Ihren Schülern folgende Übersicht auch als Kopie zugänglich machen:

Ich kenne wichtige Leitfragen zur Interpretation von Briefen und kann sie bei der Text-Analyse selbstständig anwenden:

- An wen ist der Brief adressiert?
- Was ist der Anlass / Kontext oder Ziel / Zweck des Briefes?
- Wie ist der Brief aufgebaut?
- Was sind die sprachlich-stilistischen Merkmale des Briefes?
- Warum ist der Brief sprachlich-stilistisch so und nicht anders gestaltet?
- Welches Selbstbild zeichnet der Absender im Brief von sich?
- Welches Bild vom Adressaten ergibt sich (implizit) aus dem Brief?
- Wie gestaltet der Absender die Kommunikation und wie stellt er eine gegenseitige Beziehung zum Adressaten her?

Für Interessierte findet sich am Schluss der Ausgabe (S. 81f.) nach dem Textteil eine weitere Methoden-Doppelseite zu einem in der Wissenschaft heute üblichen Sprach- und Kommunikationsmodell, das den Schülern viele gute Anregungen für vertiefende und selbstständige Analysen gibt (s.u.).

Leseempfehlung

Kuhlmann, Peter / Rühl, Meike: Modelle und Methoden, in: P. Kuhlmann (Hg.): Lateinische Literaturdidaktik, Bamberg 2010, S. 8-38.

Rühl, Meike: »Kommunikative« Texte (»Briefe«), in: Kuhlmann (Hg.): Lateinische Literaturdidaktik, S. 130-142.